

Lebigkeit der Schneckenatur bis zu den Schwächen des Vogelherzens, das nun einmal einem so gutgefärbten zappelnden Bissen nicht widerstehen kann. Und dabei war es nur gerade eine knappe Rettung. Trotz aller Künste sind nämlich mit den Keimschläuchen behaftete Bernstein-schnecken nicht grade häufig.

In ein ähnliches Wundergebiet führen die den Saugwürmern in ihrer Lebensweise und auch sonst jedenfalls sehr nahe stehenden und am besten auch den Strudelwürmern systematisch eng anzuschließenden Bandwürmer oder Cestoden. Auch sie gehören zu den schlimmsten Plagegeistern von Mensch und Tier, für deren Daseinsberechtigung die Optimisten von jeher nur schwache Trostgründe beizubringen wußten, so daß die Theologen ihren Ursprung am liebsten dem Teufel zugeschrieben hätten. Wie man den Krankheitsbakterien nachgerühmt hat, daß sie widerstandsfähige Rassen züchten, so kann man den Eingeweidewürmern ja allenfalls nachsagen, daß sie allzu unreinliche Rassen dezimieren und Reinlichkeitsgebote, wie die Vorschriften des Moses gegen Schweinefleischgenuß, veranlaßt haben. Die ersprießlichste Betrachtungsweise vor diesen Unholden aber bleibt wohl die entwicklungsgeschichtliche, die nicht nach Zwecken für den Menschen, sondern nach den eigenen Zwecken im Organismus dieser Tiere fragt und dem Weg und Grad ihrer Erfüllung.

Die Bandwürmer besitzen gleich den Saugwürmern weder Gölom, noch Blutssystem. Was aber noch weit wunderbarer ist und selbst im Wurmreich einzig dasteht, ist der Mangel sogar eines Mundes und Magens. Wenn nicht Nervensystem, Exkretionsorgane und anderes bewiesen, daß man es mit echten Würmern zu tun hat, könnte man vermuten, noch einmal vor Wesen unterhalb der Gasträastufe zu stehen. Aber es spricht alles dafür, daß der Verlust des Darmes in diesem Falle eine Rückbildung eben auch aus Gründen des extremsten Schmarozerlebens ist. Der Bandwurm lebt ausschließlich von den schon zubereiteten Nährsäften seines Wirtes und braucht deshalb gar keinen eigenen Mund und Magen mehr: er saugt diese Nährsäfte einfach mit der ganzen Körperdecke auf. Als ebenfalls den Wirt wechselnde Parasiten, deren Junge immer nur zu einem winzigen Prozentsatz Aussicht haben, ihr Ziel zu erreichen, müssen dagegen diese Bandwürmer eine ungeheure Fruchtbarkeit entwickeln, die den Verlust ausgleicht. Der Weg auch dazu ist aber ein geradezu ungeheuerlicher. In seiner bekanntesten Form, wie sie der Bandwurm in mehreren Arten auch im Menschen selber zeigt, erscheint eine Art Grundstamm, den man als „Kopf“ zu bezeichnen pflegt, und dahinter eine meist außerordentlich große Zahl mehr oder minder voneinander durch quere Kerbe gesonderter „Glieder“. (Vgl. Fig. 155.) Diese „Glieder“ pflegen sich sehr leicht abzulösen und den Darm ihres Wirtes selbständig zu verlassen, worauf von dem im Innern fest angehefteten „Kopf“ her beständig neue nachsprossen. Die Gesamtlänge des „Wurmes“ kann bei dieser Zusammen-